Die außergewöhnliche Zeitreise

Sammler sind glückliche Menschen. Ein treffender Satz des genialen Wolfgang von Goethe, unseres größten Dichters. Nun soll man nicht in den Fehler verfallen, alles mit Goethe begründen zu wollen, seine hohe Autorität gleichsam als Schild vorweg zu tragen. Nein, das ist nicht nötig, wenn es um ein Hobby, eine Leidenschaft (die nicht nur Leiden schafft) geht. Jede Liebhaberei trägt ihre Bestätigung gleichsam in sich selbst, bereits aus dem schönen deutschen Wort Lieb-Haberei heraus. Wenn ich daran denke, wie viel Freude mir mein Fossiliensammeln eingetragen hat, dann brauche ich Herrn Goethe nicht zu bemühen, belassen wir ihn also auf seinen glückseligen Inseln. Betrachten wir die Sammeltätigkeit jetzt von einer anderen Seite, von der Unverzichtbarkeit für die Wissenschaft einmal abgesehen. Es steht zweifelsfrei fest, das jede Liebhaberei auch eine lächerliche Seite hat, die schon bei manchem ein mitleidvolles Lächeln auf die Lippen gelockt hat (Spitzweg hat es unübertroffen gemalt!). Ebenso darf man selbstkritisch bestätigen, an selbiger Stelle, gleichsam außer sich selbst, könnte man nicht umhin, sich auch so manches Mal zu belächeln. Aber hierin liegt gerade die Bestätigung. Man schafft sich selbst Freude und man verschafft anderen die Genugtuung, so verrückt nun doch nicht zu sein. Also darf man das insgesamt durchaus für eine positive Sache halten. Man steht auf der Seite der rationalen Zahlen, was natürlich und vernunftgemäß ist, unfern jedoch auch der irrationalen Zahlen, was zu beweisen ist. Doch verlassen wir die verallgemeinernden, philosophischen Betrachtungen und wenden uns der konkreten Angelegenheit selbst zu, die einer gewissen Komik nicht entbehrt. Dazu muss ich einen Blick frei über die Schranken von Raum und Zeit geben, tief in die Vergangenheit meiner eigenen Sammlererlebnisse, die oben Gesagtes stützen mögen.

Ein Julitag Ende der 1970er Jahre in der liassischen Tongrube Dobbertin

Ich durfte meine Unterarme nicht auf die Gummihose legen, so heiß war sie. Ein Tag, für einen Sonnenstich geradezu geschaffen. Mein Papierhut rutschte und mit schmutzbedeckter Hand wischte ich mir den Schweiß aus dem Gesicht. Ich war wirklich in bedauernswertem Zustand. Man sollte sich die Fähigkeit, brauchbare Papierhüte zu falten, wieder aneignen. Meiner ging andauernd auf. Sicher würde ich einen Sonnenbrand bekommen. Meine Hosenträger rutschten. Nur die Hitze und mein Eifer in diesem mückengeschwängerten Loch von Tongrube, in das die Wasch-Abwässer sowjetrussischer Panzer für optimalen Mückenbrutplatz sorgten, hinderten mich daran, zum Erfinder zu werden, Erfinder eines Hosenträgerantirutschpatentes. Zu allem Unglück gesellte sich noch der Durst. Zwar floss das Panzerwasser zu meinen Füßen, aber es war nur der chemischen Formel nach H_2O. Obwohl ich nicht wählerisch bin, wenn ich keine Wahl habe, dies Wasser schien mir zum Trinken wenig geeignet zu sein. Ich schwitzte also weiter und mein Durst erhöhte sich quadratisch mit der Zeit. Ich klopfte weiter die Geoden auf, schaute so lange durch die Lupe, bis mein Auge die Fähigkeit verlor, den Entfernungen entsprechend zu reagieren und flüchtete mich ab und zu in den kühlen Schatten der Birken, die meinen Schlagplatz locker umstanden. Aber der Preis der Kühle war hoch; ich musste ihn mit Mückenstichen erkaufen, weshalb ich manchmal der Meinung war, sie würde zu teuer bezahlt und mein angeborener Geiz die Oberhand gewann! Auf der anderen Seite erkaufte ich die mückenfreie Zone mit einer fürchterlichen Hitze, die noch dadurch gesteigert wurde, dass kein Windhauch Eingang in dieses Gruben-Loch fand, ein weißer Fleck auf der äolischen Karte dieser Gegend. Sicher, ich hätte mich auch an den nur wenige hundert Meter entfernten Goldberger oder

Dobbertiner See legen können. Das hätte wohl mancher für vernünftiger gehalten. Ich tat es jedoch nicht, zu stark war die Entdeckerhoffnung. Nun, wie dem auch sei, ich klopfte, schwitzte und litt unter den Mücken und bald litt ich auch unter einem fürchterlichen Durst, den ich mangels mitgenommener Getränke nicht stillen konnte. Dieser Durst wuchs, wurde zum Riesen und überragte bald alle meine Gedanken. Um diese Thantalus-Qualen zu verdeutlichen, muss ich auf einen Fakt aufmerksam machen, der sie erst recht steigerte: das gleichmäßige Plätschern und Murmeln des (Ab)Wassers zu meinen Füßen.

Ich ging, als ich meinte, es nicht mehr aushalten zu können, zu einem der nahegelegenen Häuser am Rande der Tongrube. Man stelle sich vor: ein bärtiger Mann in weiten Gummihosen, die Hosenträger auf der nackten, verschwitzten Haut, das Gesicht schwarz wie das der Söhne Afrikas und um das Maß voll zu machen, Sonntag Mittag in gottverlassener Gegend. Die mitleidige Frau, die mir den Trunk reichte, erschrak heftig, als sie meiner ansichtig wurde. Aber nach meiner Erklärung, was ich hier machte, verdichteten sich ihre Zweifel rasch zu der Erklärung, ich sei geistesverwirrt und aus der Anstalt des Dobbertiner Klosters ausgebrochen. Verrückten widerspricht man nicht, sie könnten sonst ungemütlich werden. Zu ihrem Lobe muss ich erwähnen, dass sie sogar Zitronensaft in den kühlen Trunk tat. Ich leerte den Krug in einem Zuge, dann erschien ihr Mann und sah aus, als wollte er mich verprügeln. Barsch verlangte er Antworten auf seine Fragen und erst, als er sich überzeugt hatte, es mit einem armseligen (arm-selig im wörtlichen Sinne) Irren zu tun zu haben, milderte sich sein strenger Gesichtsausdruck. Sicherlich ist es ein Vorzug unseres Hobbys, anderen die Gelegenheit zu verschaffen, sich überlegen zu fühlen.

Abends fuhr ich dann mit vollem Rucksack auf dem Gepäckträger meines Fahrrades durch die kleine Ackerbürgerstadt Goldberg, die wir immer die Stadt der drei Lügen nannten: keine Stadt, kein Berg und kein Gold! Nun neigt jeder Sammler dazu, das Maß nicht einzuhalten. Mein Rucksack war so schwer, dass ich mit dem Schlimmsten für die Speichen meines Hinterrades rechnen musste. Mal rutschte er nach links, mal nach rechte. Einmal half mir beim Zurechtrücken ein mitleidiger, älterer Mann, der hintergründig lächelte, als er auf seine Frage hörte, im Rucksack seien Steine. Seine Gedanken ließen sich unschwer erraten, zumal es Erntezeit war, der Rucksack rundliche Beulen zeigte und mein Kartoffelkratzer provokatorisch aus dem Rucksack schaute.

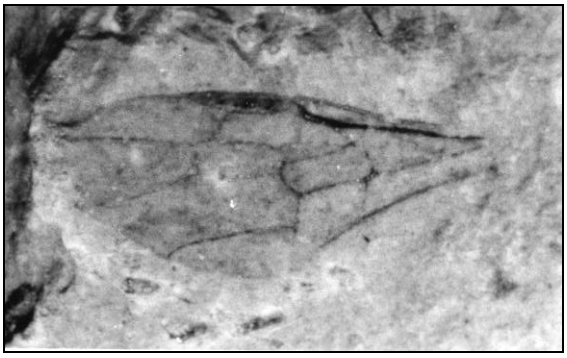

Abb. 1: *Liadobracona raduhna* Zessin, 1981, eine Hymenopterenart (Familie: Ephialtitidae) aus dem Lias epsilon von Dobbertin, Mecklenburg. Sie gehört zu den ältesten höheren Hymenopteren (Apocrita) der Welt.

Und wofür tat ich mir das alles an?

Für ein paar zarte Abdrücke von Insektenflügeln, Käfern und anderen Tierfossilien aus der Jura-Zeit vor etwa 180 Millionen Jahren, aus dem Lias epsilon, für die Entdeckung vielleicht einer neuen Art, für einen Blick in die Vergangenheit. Er reizt ungemein: versteinertes Leben einer längst vergangenen Zeit steigt wieder empor, erwacht in unserer Phantasie und die Geoden aus der Tongrube Dobbertin wurden zum Zeitenschiff, der Tag zu einer außergewöhnlichen Zeitreise!

Wolfgang Zessin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Virgo - Mitteilungsblatt des Entomologischen Vereins Mecklenburg

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Zessin Wolfgang

Artikel/Article: Die außergewöhnliche Zeitreise 3-4